

## **Begrüßungsrede des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für Bildung und Forschung Andreas Storm**

Liebe Frau Kanschä, sehr geehrter Herr Bartmann, meine Damen und Herren, es gibt wohl keine deutsche Großstadt, die es im Hinblick auf das internationale Flair mit Hamburg aufnehmen kann. Es ist die große Geschichte, die Tradition der Hanse, das ist der Hamburger Hafen, das Tor zur Welt, und von daher darf ich mich schon jetzt ganz, ganz herzlich bedanken, dass wir hier in den Räumen der Handelskammer Hamburg diese Veranstaltung durchführen können. Meine Damen und Herren, Hamburg und seine Bewohner zeichnen sich traditionell durch die Aufgeschlossenheit, die Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Ländern, aus anderen Kulturen aus. Da genügt schon der erste flüchtige Blick in das Telefonbuch der Hansestadt, das gilt übrigens natürlich auch für viele andere deutsche Städte, aber hier ist der Anteil größer, weil man nicht nur die Schmidts, die Müllers und die Maiers findet, sondern eben Namen, die keinen deutschen Ursprung haben. Und das macht deutlich, dass in unserem Land im Herzen Europas viele Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft hier eine zweite Heimat gefunden haben, oftmals ihre Vorfahren vor vielen Jahren, Jahrzehnten, hier nach Hamburg gekommen sind. Im vergangenen Sommer war das große Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“. Hunderttausende Fußballfans aus aller Herren Länder haben in Deutschland vier Wochen lang ein fröhliches Fest gefeiert, gerade auch hier in Hamburg, und die deutsche Mannschaft bei der WM ist selbst ein Musterbeispiel für gelebte Integration. Denken Sie an Spieler wie Lukas Podolski, Miroslav Klose, Oliver Neuville oder David Odonkor. Eine Liste, die sich beliebig fortsetzen ließe, und mit diesen Spielern sind wir zwar nicht Weltmeister geworden, aber wie das so schön gesagt worden ist, Weltmeister der Herzen, und ich glaube, das ist manches Mal sogar mehr wert. Wir wissen alle, in der jüngeren und jüngsten deutschen Geschichte hat es eine große Wanderungsbewegung gegeben in den 60er und den 70er Jahren. Damals als so genannte Gastarbeiter haben Menschen aus anderen Ländern sehr viel dazu beigetragen, zur Mehrung unseres Wohlstands, als das westdeutsche Wirtschaftswunder sozusagen in die ersten Krisenjahre gekommen ist. Viele der Menschen, die damals in unser Land gekommen sind, haben mittlerweile nicht nur eine neue Heimat gefunden, sondern auch die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Und die Integration hat dazu geführt, dass in nahezu *allen* Lebensbereichen Migranten eine führende Rolle spielen, insbesondere auch im Wirtschaftsleben. Die Anzahl der Unternehmen, deren Inhaber ausländischer Herkunft sind, nimmt ständig zu. Alleine seit Beginn der 90er Jahre hat sich ihre Zahl verdoppelt mittlerweile haben wir rund 300.000 Unternehmen, deren Inhaber Migrationshintergrund haben. Rund die Hälfte dieser Unternehmer stammt aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die größte Gruppe sind hier die Italiener mit etwa 50.000, gefolgt von den griechischen Mitbürgern mit etwa 26.000. Aber wenn man den Blick über die EU hinauslenkt, dann ist mit Abstand die stärkste Gruppe nicht nur hier in Hamburg die der türkischen Mitbürger, und sie stellen bei den Unternehmern rund 61.000, auch hier eine Verdoppelung innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte. Das macht deutlich eine ungemein dynamische Entwicklung. Die meisten dieser Betriebe sind kleinbetrieblich strukturiert. Sie beschäftigen, wenn man mal von den unbezahlt mithelfenden Familienangehörigen absieht,

durchschnittlich zwischen vier und fünf Personen, so dass wir in diesen Betrieben im Moment etwa 1,2 Millionen Arbeitnehmer beschäftigt haben. Und in Hamburg, wir haben das vorhin zwischendrin diskutiert, das ist immer eine ganz schwierige Frage der statistischen Erhebung und Abgrenzung, gibt es mindestens 12.000 Unternehmer, deren Inhaber ausländischer Herkunft sind, möglicherweise sogar, je nach dem, wie man das abgrenzt, ist die Zahl noch ein ganzes Stück größer. Wir haben in Hamburg insgesamt etwa 15% der Bevölkerung, die ausländische Mitbürger sind. Und wenn wir die mit dazurechnen, die einen Migrationshintergrund haben, aber mittlerweile die deutsche Staatsangehörigkeit, dann sind es sogar 27%, das macht also deutlich, jede vierte Hamburgerin oder jeder vierte Hamburger hat einen solchen Migrationshintergrund. Nun ist die spannende Frage, was können wir an dieser Stelle beitragen für Ausbildungsplätze. Und das, was Deutschland von vielen anderen Ländern unterscheidet, ist ja ein besonderes, qualitativ sehr hochwertiges System der beruflichen Bildung. Das gibt es nicht in allzu vielen anderen Ländern, aber meine feste Überzeugung, es ist in Europa mittlerweile wieder auf dem Vormarsch. Die Besonderheit des beruflichen Bildungssystems in unserem Land ist eine einzigartige Kombination aus Praxiserfahrung vom ersten Tag der Ausbildung an im Betrieb, in Verbindung mit einer hochwertigen theoretischen Unterweisung, begleitend in der Berufsschule. Und dieses System ist auch ein sehr innovatives System. Alleine in den letzten zehn Jahren sind rund drei Viertel der etwa 350, 360 Ausbildungsberufe grundlegend modernisiert worden oder es sind neue Ausbildungsberufe dazu gekommen. Ich will das mal an zwei Beispielen deutlich machen: Wer in den 80er Jahren als KFZ-Mechaniker gelernt hat und hat sich nicht weiter entwickelt, der ist heute beim Auto wahrscheinlich gar nicht mehr zu gebrauchen, weil er mit der Technik nicht klarkommt. Hier hat es eine enorme Weiterentwicklung gegeben bis zum KFZ-Mechatroniker heute mit der sehr anspruchsvollen Ausbildung. Oder nehmen Sie den guten alten Verlagskaufmann, mittlerweile sind sehr viele Dinge, die man in diesem Berufsfeld kennen muss, spielen sich heute auf dem Internet ab. Dem ist Rechnung getragen worden, seit dem neuen Ausbildungsjahr im vergangenen September wird hier nun ausgebildet zu einem Medienkaufmann Digitalprint. Dieses beides sind Beispiele dafür, dass sich unsere Arbeitswelt weiter entwickelt, geänderte Anforderungen an die berufliche Erstausbildung gestellt werden, übrigens auch die Notwendigkeit, dass man berufliche Weiterbildung in Zukunft zwingend braucht, dass niemand auf dem Stand stehen bleiben darf, wenn er seinen Gesellenbrief bekommen hat, aber dass eben das duale Ausbildungssystem in Deutschland genau diese Herausforderungen aufnimmt und nach relativ kurzer Zeit wirklich den Stand der Technik oder den Stand des Wissens in die Ausbildungsgänge mit hinein nimmt. Und das macht deutlich, dass wir im Bereich der beruflichen Bildung qualitativ eine hervorragende Ausbildung gewähren können, und im Januar dieses Jahres hat zum ersten Mal die OECD sich bei einer Ministerratstagung in Kopenhagen, an der ich teilgenommen habe, eben mit dem Thema berufliche Bildung befasst, wie im internationalen Vergleich zu sehr ausschließlich auf die akademische Bildung geschaut worden ist, die Frage, wie groß ist der Anteil der Menschen in einem Land, die einen Hochschulabschluss haben, aber eine qualitativ hochwertige berufliche Bildung in vielen Fällen zumindest gleichwertig auch angesehen werden kann. Und deshalb ist mittlerweile sogar eine Gegenbewegung eingetreten, dass in vielen europäischen Ländern

überlegt wird, ob man nicht zumindest Elemente dieses Ausbildungssystems, das neben Deutschland vor allen Dingen auch Österreich, die Schweiz, Dänemark, die Niederlande, aber auch unsere östlichen neuen Mitgliedsländer in der Europäischen Union in ähnlicher Weise haben, dass Elemente daraus von anderen Ländern übernommen werden. Trotzdem haben wir natürlich, und das zu leugnen wäre töricht, noch erhebliche Probleme, bedingt durch die Arbeitsmarktkrise der letzten Jahre. In den letzten Monaten ist es hier zu einer Trendwende gekommen. Alleine im Februar lag die Zahl der Arbeitslosen insgesamt um 860.000 unter dem Vorjahresniveau, die Zahl der Arbeitslosen ist, was völlig untypisch ist für einen Februar gegenüber dem Januar sogar noch mal zurückgegangen. Besonders erfreulich ist die Entwicklung im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Hatten wir in der Altersgruppe bis 25 Jahre vor einem Jahr noch etwa 600.000 arbeitslose Jugendliche, waren das in diesem Jahr noch 450.000, also ein Rückgang um 25%, diese 450.000 sind immer noch viel zu viel, damit das keiner missversteht, aber es macht deutlich, hier ist etwas in Bewegung gekommen. Auch auf dem Ausbildungsmarkt ist etwas in Bewegung gekommen, im vergangenen Jahr wurden rund 5% mehr Ausbildungsverträge abgeschlossen als im Jahr zuvor, bundesweit 26.000 mehr Ausbildungsverträge, und es war der höchste Stand seitdem es den Ausbildungspakt gibt. Und dieser Ausbildungspakt ist ja vor wenigen Tagen verlängert worden bis zum Jahr 2010. Trotzdem gibt es eine beachtliche Zahl von Jugendlichen, die am Beginn des neuen Ausbildungsjahres im vergangenen Herbst immer noch einen Ausbildungsplatz gesucht haben, und das hängt damit zusammen, dass in dem Vorjahr die Arbeitsmarktkrise noch wesentlich schwerer war, und eine ganze Reihe von Jugendlichen keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und oftmals auch in Übergangsmaßnahmen, ich will das mal so nennen, geparkt waren. Und deshalb kommt es nun darauf an, dass wir nicht den jeweils aktuellen Schulabgangsjahrgängen Ausbildungsplätze bereitstellen können, sondern eben auch diejenigen, die noch aus den Vorjahren da sind, man spricht dann von so genannten Altbewerbern, was ich für einen gewöhnungsbedürftigen Ausdruck halte, aber so heißt es nun mal, dass wir auch hierfür genügend Ausbildungsplätze bereitstellen können. Und das geht nur, wenn wir dort Reserven mobilisieren, wo ausgebildet werden könnte, weil die Voraussetzungen da sind, aber nicht ausgebildet wird, weil noch an irgendeiner Stelle ein Grund da ist, dass der Hebel nicht so gelegt wird, dass der Motor anfängt zu laufen. Und das ist die Philosophie der Förderpolitik des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Wir haben unsere Ausbildungsförderprogramme gebündelt in einem Programmpaket, das nennt sich Jobstarter. Und dieses Programmpaket haben wir wegen der schwierigen Situation insbesondere auch im Bereich der Altbewerber im vergangenen Jahr noch einmal aufgestockt, auf eine Größenordnung von 125 Millionen Euro bis zum Jahr 2010, und es hat im vergangenen Jahr eine verdoppelte zusätzliche Runde gegeben, bei der 100 Projekte aufgenommen worden sind. Ein Beispiel, wie man versucht, solche Nischen zu entdecken, wo man sagt, hier könnte ausgebildet werden, aber aus bestimmten Gründen wird es nicht gemacht, es sind sehr kleine Betriebe, mit weniger als zehn Beschäftigten. Da sagt man als erstes, dann sollen die einen Ausbildungsverbund machen, mehrere Betriebe zusammen. Ist aber auch nicht immer ganz einfach, wenn man dann sagt, na ja, dann, wenn wir den Auszubildenden brauchen, ist er gerade im anderen Betrieb. Funktioniert in vielen Fällen trotzdem, ist aber

manches mal noch nicht ausreichend. Und mit Jobstarter gibt's dann die Möglichkeit, dass man sozusagen das Ausbildungsmanagement über die Kammern mit übernimmt und all das, was sozusagen an Bürokratie auch ein Stück verbunden ist im Zusammenhang mit der Berufsschule, diesen Betrieben zumindest am Anfang abnimmt, und sozusagen damit den Einstieg in die Ausbildung erleichtert. Das ist so eine Möglichkeit, gerade für kleine Betriebe. Und natürlich haben wir, und das ist ja schon angesprochen worden von Herrn Bartmann, bei Betrieben, deren Inhaber ausländischer Herkunft sind, oftmals das Problem, dass sie nicht so genau wissen, wie das mit der Ausbildung in Deutschland ist. Sie würden wahrscheinlich ausbilden, sie merken auch von anderen Unternehmen, dass die gut ausgebildete Jugendliche haben, aber in ihrem Heimatland ist das Ausbildungssystem ganz anders als in Deutschland, und sie haben sich erstmal damit beschäftigt, dass das Unternehmen selber in Gang kommt, dass es gut läuft, und dann fehlt manches mal die Initialzündung und die eine oder andere Unterstützung, damit man sagt, auch wir bilden aus. Das war der Grund, dass wir gesagt haben, an dieser Stelle müssen wir in besonderer Weise ansetzen. Ich habe vorhin ja die Zahlen genannt, 300.000 Betriebe, 1,2 Millionen Beschäftigte. Und vor zwei Jahren hat man geschätzt, etwa 25.000 Auszubildende. Wir haben uns dann zusammengesetzt, die deutsch-ausländischen Unternehmerverbände, die Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammern auf der Bundesebene und haben gesagt, hier wollen wir zusätzliche Ausbildungsplätze schaffen, und zwar Zielmarke 10.000 zusätzliche Ausbildungsplätze bis zum Jahr 2010. Und um dieses Ziel zu erreichen, finden in diesen Monaten bundesweit acht Regionalkonferenzen statt, die wir uns aufgeteilt haben. Meine Kollegin, die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Frau Prof. Maria Böhmer und ich, und diese Hamburger Konferenz ist für mich ein Höhepunkt der bisherigen Entwicklung. Einfach deswegen, weil man in der freien und Hansestadt Hamburg schon seit vielen Jahren die Bedeutung der Integration für den Arbeits- und Ausbildungsmarkt erkannt hat. Und die hohe Priorität, die dies Thema der Hamburgischen Politik genießt, wird eben auch dadurch deutlich, dass der erste Bürgermeister der Hansestadt persönlich eben bei der Pressekonferenz diese Veranstaltung mit eröffnet hat und die Aktivitäten, die der Senat der Hansestadt in diesem Bereich entwickelt hat, noch einmal vorgestellt hat. Meine Damen und Herren, gerade die ATU hat in den letzten, mittlerweile fast neun Jahren hier eine ganze Menge auf den Weg gebracht. Sie merken das dann unter anderem auch daran, wenn es darum geht, aus welchen Regionen Deutschlands kommen denn die Bewerbungen für Projekte wie etwa Jobstarter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Und hier sind in Hamburg, alleine nachdem bereits im vergangenen Jahr das Projekt Hamburger Ausbildungsmoderation der Handelskammer in die Förderung aufgenommen worden ist, alleine in den ersten Monaten 2007 zum Teil angelaufen, oder die meisten laufen zum ersten April an. Fünf weitere Projekte. Und mit den insgesamt sechs Projekten in Hamburg werden alleine 450 zusätzliche betriebliche Ausbildungsplätze geschaffen, natürlich nur ein Teil in Unternehmen mit Migrationshintergrund. Auch ein Teil in anderen Unternehmen. Aber das macht eben deutlich, dass man hier in Hamburg besonders aktiv ist. Bei der Frage, wie sieht es nun aus mit dem Anteil von Jobstarterprojekten, die auf Migrantenbetriebe entfallen, auch hier haben wir bereits im vergangenen Jahr, als das Ganze angelaufen ist, zwei Millionen Euro für solche Projekte speziell für Migrantenbetriebe bereitgestellt, und alleine hierfür eine

Zusage von 700 zusätzlichen Ausbildungsplätzen, die natürlich dann irgendwann auch in die 10.000 eingehen. Aber das sind sozusagen die unmittelbar geförderten. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz, ganz herzlich bedanken bei der Handelskammer Hamburg und der Arbeitsgemeinschaft türkischer Unternehmer, der ATU, die diese Veranstaltungen heute tragen, und darf mich insbesondere bedanken bei Frau Aygül Özkan und Herrn Keskin für ihr Engagement. Mit Herrn Keskin habe ich ja vorhin das Vergnügen gehabt, dass wir uns ausgetauscht haben über seine Aktivitäten, die viele Jahre zurückreichen, und wenn ich einen Wunsch aussprechen darf, dann ist eigentlich das, was an Initiativen und Ideen hier in Hamburg entwickelt worden ist, dass dieses möglichst auch auf das Umland ein Stück weit übergreift, und deutlich wird, wir können etwas erreichen, wir müssen nur gemeinsam anpacken. Lassen Sie mich zum Schluss noch einen anderen Aspekt ansprechen, das hat in der Pressekonferenz auch eine gewisse Rolle gespielt. Es ist dann gefragt worden, na ja, wenn türkische Betriebe ausbilden sollen, sollen die dann nur Türken ausbilden? Alle haben sofort gesagt, nein, natürlich nicht, das ist nicht das Ziel, und gerade wenn man sich das in den türkischen Betrieben anschaut, ist das sehr gemischt, wir haben deutsche Jugendliche, sie haben auch italienische Jugendliche in türkischen Betrieben, und umgekehrt in italienischen Betrieben auch Türken mit dabei, und natürlich auch viele deutsche Jugendliche. Also, es geht zunächst einmal darum, dass wir für alle, die mehr Ausbildung brauchen, Ausbildungsplätze bereitstellen in Migrantunternehmen. Aber für mich hat es noch einen zweiten Aspekt, und das ist auch meine herzliche Bitte an die Firmeninhaber, die schon ausbilden, oder die aufgrund dieser Initiative sagen, das wäre was für mich, ich will auch ausbilden. Wichtig ist auch, dass dieses in die Schulen getragen wird. Dass zum Beispiel ein türkischer Unternehmer sagt, ich geh mal in die neunte Klasse einer Hauptschule oder einer Realschule. Das bedeutet nämlich nicht nur, dass die Jugendlichen in der Schule erfahren, wie der Arbeitsalltag eines Unternehmers aussieht, das ist ein Wert an sich, aber sie erfahren natürlich auch, dass hier jemand durch seine Leistungsbereitschaft und seine Leistungsfähigkeit in dieser Gesellschaft etwas erreicht hat, dass er mit dem, was er geschaffen hat, ein positives Beispiel für gelungene Integration in unserem Land ist. Deshalb ist auch dieses wichtig, das gute Beispiel, die Person, an der man sich orientieren kann, ist manches Mal genauso viel, in manchen Fällen sogar mehr wert als ein gut konzipiertes Förderkonzept. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und wünsche ich uns allen, dass die Podiumsdiskussion, die wir nachher erleben werden, viele gute und anregende Beispiele für Sie bieten wird, und dass der eine oder andere sagt, auch ich möchte einen Beitrag leisten, für mehr Ausbildung. Denn es bedeutet nicht nur, dass die Jugendlichen eine Chance bekommen, und sie sind unsere Zukunft, sondern es bedeutet auch für einen Betrieb, der jungen Menschen diese Chance gegeben hat, dass er diese Jugendlichen kennt, dass er ihnen ein Stück von seiner Firmenphilosophie mit auf den Weg geben kann, und wenn er die Jugendlichen nach der Ausbildung in seiner Firma übernimmt, hat er in aller Regel auch Mitarbeiter, auf die er sich hundert Prozent verlassen kann. In diesem Sinne wünsche ich uns eine anregende Veranstaltung und ein herzliches Glückauf.